

EVANGELISCHES WIEN

Magazin für Spiritualität, Kirche und Gesellschaft



Ausgabe 03 | 2018



› Portrait ‹

STADTDIAKONIE

Wir beraten, besuchen und begleiten

evangelisch bewegt

Alles hat seine Zeit

*Zeitlos: Bedürfnis nach Geborgenheit bleibt
Zeitenwechsel: Hansjörg Lein und Inge Troch danken
Neue Zeiten: »Wir-sind-Wien«-Ideen im Test*



EVANGELISCHER FRÜHLINGSBALL

Samstag, 4. Mai 2019

Parkhotel Schönbrunn
Hietzinger Hauptstr. 10-14 · 1130 Wien

Festliche Eröffnung 20:00 Uhr
Tanzschule WATZEK

Musik Amadors · Disco
Taxitänzer „AllroundDancer“ für Tanzbegeisterte
Mitternachtseinlage und Quadrille

Besonderheit Am Tag wird der neue Bischof bzw. die neue Bischöfin der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich gewählt, am Abend feiern wir als Wahlparty den Frühlingsball. Come together!

Eintritt € 44 | € 22 für SchülerInnen, StudentInnen, Präsenz- und Zivildienstler
Eintrittskarten und Tischreservierung:
Karin Schachner · k.schachner@evang.at · T 059 – 1517 700 13

Veranstalter Evangelische Superintendentur A.B. Wien · www.evang-wien.at

Demenz Kompetenz

Die Seniorenpastoral und –bildung der Erzdiözese Wien, das Geriatriereferat der evangelischen Diözese Wien A.B. und die PfarrCaritas der Caritas der Erzdiözese Wien bieten einen DemenzKompetenz Lehrgang an. Dieser setzt sich aus drei zweitägigen Workshops zusammen.

Demenz als Herausforderung in den Pfarrgemeinden
Fr, 25.1.2019, 14.00 – 19.00 und Sa, 26.1.2019, 9.00 – 17.00
Evangelische Pfarrgemeinde Landstraße - Pauluskirche, Sebastianplatz 4, 1030 Wien

Unterstützung und Vernetzungsmöglichkeiten
Fr, 22.2.2019, 14.00 – 19.00 und Sa, 23.2.2019, 9.00 – 17.00
Bildungszentrum Floridsdorf, Zaunscherbgasse 4, 1210 Wien

Seelsorge und Demenz
Fr, 8.3.2019, 14.00 – 19.00 und Sa, 9.3.2019, 9.00 – 17.00
Bildungshaus Großrußbach, Schloßbergstraße 8, 2114 Großrußbach

Weitere Infos erhalten Sie bei Katharina Schoene:
katharina.schoene@extern.wienkav.at und unter:
www.evang-wien.at/event/demenzkompetenz

Anmeldung:
Fachbereich Seniorenpastoral
seniorenpastoral@edw.or.at
+43 (1) 51552 - 3335
www.seniorenpastoral.at
Kosten: 180 €
Anmeldeschluss:
bis 20.12.2018

Ökumenische Fortbildung für interessierte haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen in den Pfarrgemeinden

Unsere Zeit in Gottes Händen



Haben Sie den Vollmond am 26. August gesehen? Der Nächste scheint am 25. September. Dazwischen liegen 29 Tage, 12 Stunden und 44 Minuten. So haben die Menschen seit Urzeiten einen Rhythmus erlebt, Monat für Monat. Auch Sonnenaufgang und Untergang waren schon immer besondere Momente. Und

bereits als Kind liebte ich die unterschiedlichen Jahreszeiten.

Jetzt gehen wir auf den Herbst zu, freuen uns auf kühlere Tage und eine gute Ernte in den Weinbergen. In drei Monaten werde ich in Pension gehe, die Adventzeit dann erstmals als Ruheständler erleben. Mit meinem geschätzten Vorgänger Werner Horn feiern wir seinen 80. Geburtstag. Die Erinnerung an die Jahre 1938 und 1918, aber auch an 1848 und 1968 geben uns heuer genügend Anlässe zum Bedenken früherer Zeiten.

Alles hat seine Zeit – so lesen wir im Buch Kohelet. Schönes und Erfreuliches wie Geburt, Liebe, Lachen, Tanzen, Verlorenes finden, Aufbauen und Pflanzen, Frieden erleben. Doch auch die dunklen Seiten des Lebens haben ihre Zeit: Kranksein, Feindschaft, Tränen und Enttäuschung, schließlich das Sterben und Abschiednehmen.

Alles hat seine Zeit. Reden, telefonieren, Sms senden, E-Mails verfassen, Briefe schreiben. Das Zuhören und Schweigen. Ja, vor allem öfter schweigen und stille sein...

Wie sehr die Dreiteilung: Vergangenes – Gegenwärtiges – Zukünftiges zu hinterfragen ist, zeigen uns nächtliche Träume. Da ist alles ineinander verwoben, ja zeit-los, losgelöst vom Blick auf die Uhr und das Datum. Auch kleine Kinder haben ein anderes Zeitempfinden. Die häufige Frage »Wie lange noch?« ist kaum plausibel zu erklären, wie Eltern und Großeltern wissen.

»Unsre Zeit in Gottes Händen. Leben heißt das Böse wenden und die Liebe weitertragen. Jeden Tag die Zukunft wagen, jeden Tag die Zukunft wagen. Unsre Zeit in Gottes Händen, Gottes Liebe wird nicht enden, in der Freude, in den Sorgen, jeden Tag sind wir geboren.« Ein schöner Liedtext, oder?

Mag. Hansjörg Lein
Superintendent

Alles hat seine Zeit

Wirklich alles? In mir klingt da ein Refrain (EG 325): »Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.«

Mittagessen in einem Beisl. Einige Tische weiter stupst ein etwa fünfjähriges Mädchen die in ihr Handy vertiefte Mutter an: »Das schmeckt nach gelb« – »Mm«. Die Kleine sucht nach Zeitvertreib, inspiziert das Brotkörbchen. Endlich kommt der Kellner: »Diese Suppe wird Dir sicher gut schmecken«, sagt er mit einem Lächeln. Endlich redet jemand mit der Kleinen!

Wie viel Zeit verbringe ich mit meinem Handy? Wenig. Ist da anderes, das mich über Gebühr in Anspruch nimmt?

2018 ist ein Wahljahr. Es ist Zeit des Kandidierens. Zeit des Gewählwerdens oder auch des Nicht-gewählt-werdens. Zeit mit einer Enttäuschung fertig zu werden. Und Zeit zu sagen: »Gott hat schon gewusst, warum ich dieses Mal kein Amt übernehmen soll.«

Nun kommt eine Zeit des Lernens, des wechselseitigen Kennenlernens, der Teambildung. Es beginnt eine Zeit des »WIR«, wenn das kirchliche Amt gelingen soll. Aber auch Zeit der Fragen: »Was läuft gut? Was könnten wir verbessern?«

Es ist auch eine Zeit des Niederlegens von Verantwortung. Viele ziehen sich so wie ich nun zurück. Stellen sich die Frage »Habe ich diese Jahre gut genützt? Nicht das Meine gesucht, sondern was dem andern dient?« Es gibt wohl immer Dinge, wo man im Nachhinein klüger ist. Da muss wohl jede und jeder für sich die Balance zwischen Selbstkritik und Zufriedenheit mit dem Geleisteten finden!

Die Zeit im Ehrenamt dauert sechs Jahre, das scheint lang – und wie schnell vergehen sie doch! Im Rosenkavalier von Hofmannsthal und Strauss sagt die Marschallin: »Die Zeit, die ist ein sonderbar Ding. Wenn man so hinlebt, ist sie rein gar nichts. Aber dann auf einmal, da spürt man nichts als sie.«

Wie eine Antwort ist da ein Wort von Saint-Exupéry: »Es ist gut, wenn uns die verrinnende Zeit nicht als etwas erscheint, das uns verbraucht, sondern als etwas, was uns vollendet.«

Univ.-Prof. i. R. Dr. Inge Troch
Superintendentialkuratorin

Kurz gemeldet

- Amtsperiode beginnt** 5
- Herzlich willkommen** 5
- Das Abenteuer des Alters** 5
- Gefängnislauf: Laufen Sie mit!** 5

Im Blickpunkt

- Kirchenentwicklungsprojekt steuert auf Endphase zu** 6/7
»Wir sind Wien«: Drei Prototypen im Test
- Eine gute, intensive Zeit** 8/9
Ein Gespräch zwischen Hansjörg Lein und Inge Troch
- Welch ein Fundstück!** 10
Zeit für die Entdeckung im Acker des Lebens
- Nachfolger*in für Inge Troch wird gewählt** 11
Leitung der Evangelischen Diözese ist Teamwork
- Das Bedürfnis nach Geborgenheit bleibt** 12
Lehrgang: Menschen mit Demenz in der Pfarrgemeinde
- Wie die Reformation Kunstgeschichte schreibt** 13
Sonderausstellung zu Pieter Bruegel im Kunsthistorischen Museum

Einrichtung im Portrait

- Menschlich, empathisch, verständnisvoll - und kritisch** 14/15
Die Stadtdiakonie Wien im Portrait

Berichte

- Da sein für Menschen in Not** 16
Diakonie Katastrophenhilfe hilft vor Ort in Syrien, Somalia und Bangladesch
- Eure Alten werden träumen** 17
Behelf für Seelsorger*innen: Gebete, Segensworte, Liturgievorschläge
- Orgel goes Jazz mit Chris Jarrett** 18
Porgy & Bess in der Lutherischen Stadtkirche Wien
- Notizen aus dem Evangelischen Wien** 19



16

#hilftvorort

Diakonie Katastrophenhilfe hilft vor Ort - nicht nur in Syrien, Somalia und Bangladesch.

Amtsperiode beginnt

Erste und entscheidende Sitzung der Superintendentenversammlung: Das »Parlament« der Evangelischen Diözese A.B. Wien kommt in neuer Besetzung erstmals am 20. Oktober zusammen. In dieser konstituierenden Sitzung im Kardinal-König-Haus (Kardinal-König-Platz 3, 1130 Wien) werden die Mitglieder für alle Ausschüsse und Stiftungen der Superintendentenz gewählt, außerdem auch der Superintendentenausschuss (»Regierung«) und die Nachfolge für Superintendentialkuratorin Inge Troch (→ Seite 11). Die erste Arbeitssitzung der Versammlung ist für den 17. November anberaumt.

Gelebte Demokratie:
Am 20. Oktober werden Mitglieder für die wienweiten Ausschüsse gewählt, allerdings in geheimer Wahl.



Das Abenteuer des Alters



Die Evangelische Frauenarbeit (efa) hat ihre Materialsammlung zum Jahresthema 2018/2019 »Das Abenteuer des Alters« herausgegeben. »Gesund, fit und schön möglichst alt zu werden und dabei »jung« zu bleiben, das ist der Wunsch vieler und dieses Bild prägt das Bild der ‚Alten‘ in den Medien«, sagt efa-Direktorin Gerti Rohrmoser. »Das wird in unserer Jahresmappe thematisiert ohne über das Mühsame und Beschwerliche

Die Jahresmappe der Evangelischen Frauenarbeit

am Altern hinweg zu schwindeln. Uns hat interessiert: Wie können wir als Einzelne, aber auch als kirchliche Gemeinschaft gut mit alten Menschen umgehen? Welche bereichernden Aspekte tragen alte Menschen in unsere Gesellschaft?« Die gesammelten Texte sollen anregen zum Mit- und Nachdenken, allein oder gemeinsam.

Erhältlich ist die Sammlung unter frauenarbeit.oe@evang.at oder Tel.: 01/408 96 05 zum Preis von 20,- Euro.

Gefängnislauf: Laufen Sie mit!

Am 29. September wird geschwitzt für den guten Zweck: Jede und jeder kann mitlaufen oder mitwalken bei dem Sponsorenlauf der Gefängnisseelsorge. Um 13 Uhr fällt der Startschuss in der Weisselgasse 1 in Floridsdorf. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben bis 15 Uhr Zeit, möglichst viele Runden zurückzulegen. Pro gelaufener Runde fließt ein vorher von den (selbst erworbenen) Sponsoren festgelegter Betrag an die Gefängnisseelsorge. Mit dem Reinerlös werden Angehörige von Strafgefangenen unterstützt.

Anmeldung und Infos unter www.gebraengnislauf.org



Herzlich willkommen!

Neue Gesichter und Wechsel beherrschen den Herbst in der Evangelischen Kirche A.B. in Wien: Ins Team der Verklärungskirche im 2. Bezirk steigt Pfarrer Johann Pitters ein. Dort wurde Pfarramtskandidat Friedrich Eckhardt verabschiedet, er wird Pfarrer in Graz. In Ottakring wechselt Pfarrerin Daniela Schwimbersky in den Schuldienst (volle Lehrverpflichtung). Pfarrer Gregor Schwimbersky wird Militärseelsorger in St. Pölten. Pfarrer Szilárd Wagner wird die 50-Prozent-Pfarrstelle in Ottakring übernehmen und dazu die Ungarische Gemeinde leiten. In Donaustadt verstärkt Pfarrerin Gerda Pfandl das Team, während Pfarramtskandidat Wolfgang Ernst geht, er wird Pfarrer in Linz.

In Simmering verabschiedet sich Pfarrerin Maria Katharina Moser, sie wird Direktorin der Diakonie Österreich. Ins Simmeringer Team steigt Pfarramtskandidatin Claudia Schörner ein. Hietzings Pfarrer Hans-Volker Kieweler ist im Ruhestand, die Kreuzkirche leiten Pfarrerrinnen Katja Bachl und Angelika Reichl. In der Krankenhauseelsorge geht Pfarrer Karl Weinberger in Pension, für ihn kommt Pfarrerin Katharina Alder-Wolf. Aus Döbling verabschieden wir Pfarrerin Andrea Petritsch, die nach Jenbach (Tirol) wechselt, und Rahel Hahn, die Pfarramtskandidatin in Kärnten wird. Wir begrüßen Lehrvikarin Eva Schwalsberger, deren Ausbildungsstation die Thomaskirche in Favoriten ist.

Impressum

Offenlegung der Blattlinie gemäß § 25 Mediengesetz 1981: *Evangelisches Wien* ist eine evangelische Zeitschrift, die Themen aus evangelischer Spiritualität und Kirche aufgreift, die Informationen der Evangelischen Diözese A.B. Wien verbreitet sowie zu gesellschaftlichen und weltpolitischen Themen vielfältige, evangelische Standpunkte bezieht. Die einzelnen, namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder, die nicht mit der Ansicht oder öffentlichen Stellungnahmen kirchenleitender Personen oder Gremien übereinstimmen muss.

Herausgeber: Superintendentenz A.B. Wien, unter Leitung von Superintendent Mag. Hansjörg Lein und Superintendentialkuratorin Univ. Prof. i.R. Dr. Inge Troch, 1050 Wien, Hamburgerstraße 3, www.evangel-wien.at, Email: wien@evang.at · **Redaktion:** Martina Schomaker · **Grafik:** Fanny Arnold · **Druck:** Gugler · **Auflage:** 3.000

Fotonachweis: Titel: Evangelische Diözese A.B. Wien/Barbara Krobath; S. 3 Evangelische Diözese A.B. Wien; S. 4 Emthiaz Ahmed Dulu; S. 5 Schomaker, Evangelische Frauenarbeit in Österreich, Grafik: Gefängnisseelsorge; S.6/7 Schomaker, Gerhard Grandits, Glaubenskirche; S.7 imaginer.at; S. 8/9 Schomaker (5); S. 10 Pixabay/chiemsee2016; S.11 Schomaker (2), epd/M. Uschmann; S. 12 Schomaker; S. 13 wikimedia/Pieter Bruegel d. Ä.; S. 14 Stadtdiakonie Wien; S. 15 Stadtdiakonie Wien; S. 16 Emthiaz Ahmed Dulu; S. 17 Evangelischer Presseverband; S. 18 p&b/Archiv. · **Ein Dankeschön** an unser Leitungs-Tandem: Inge Troch und Hansjörg Lein (siehe Seiten 8/9). · **Texte ohne Autorennachweis** stammen von der Redaktion (Martina Schomaker).



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. gugler*print, Melk, UWZ-Nr. 609, www.gugler.at



Kirchenentwicklungsprojekt steuert auf Endphase zu

»Wir sind Wien«: Drei Prototypen im Test

Tapetenwechsel für die Mitglieder der Zukunftsinitiative »Wir sind Wien. Evangelische Gemeinde 2022«: In dem partizipativen Kirchenentwicklungsprozess, dessen Vorprojekt noch bis November läuft, haben sich die ehrenamtlich und hauptamtlich Engagierten im Juni für zwei Tage nach Niederösterreich zur kreativen Klausur in Großrußbach zurückgezogen. Die 15-köpfige Gruppe kam mit drei »Prototypen« zurück nach Wien, die nun bis Oktober getestet werden.

Prototypen? So werden die Ideen genannt, die aus dieser Design-Sensing-Vorphase erwachsen. Die Prototypen werden zurzeit getestet. Vom Test verspricht sich die Gruppe weitere Erkenntnisse: Passen die Prototypen zu allen Pfarrgemeinden? Sind die Ideen realisierbar? Fallen durch die Tests strukturelle Herausforderungen auf?

Doch von vorn: Am Freitag, 15. Juni, und Samstag, 16. Juni, kamen die Projektteilnehmer*innen in Großrußbach (Niederösterreich) zusammen. Im Gepäck: Interviews mit unterschiedlichsten Wiener*innen. Kirchlich Aktive, Neueingetretene wie auch Ausgetretene hatten sie zur evangelischen Kirche befragt. Von der Jugendlichen bis zum Pensionisten. Ein guter Querschnitt.

An jenem Freitag im Juni versetzte sich die Gruppe in die Interviewpartner*innen und diskutierte, welche übergreifenden Hauptpunkte angesprochen wurden. Denn trotz der unterschiedlichen Interviewpartner*innen gab es mehrere thematische Überschneidungen. Zum Beispiel: die Evangelische Kirche soll »sozialer sein«, soll »cool sein«, soll »offener und liberal« sein.

In Hinblick auf die Projekt-Leitfrage »Wie können wir als Gemeinschaft ausstrahlen und mehr Menschen anziehen« zeigte sich, dass dieser Punkt am wichtigsten ist: »Die Evangelische Kirche zeichnet sich durch 1:1-Begegnungen aus«. Das persönliche

Zeugnis, die persönliche Begegnung – durch die strahlt »Evangelische Kirche« aus und zieht an.

Am Samstag wechselte das Team nochmal die Perspektive – im »Perspektivenkarussell«. Wie reagiert eine »Volksschülerin« auf die Evangelische Kirche und auf eine 1:1-Begegnung mit der Evangelischen Kirche? Wie ein »Dagobert Duck«? Wie eine »Kirchgängerin«? Wie die »Erde«? Wie »Buddha«? Die Übung weitete die Vorstellungen von dem, was 1:1-Begegnungen für die Gruppenmitglieder persönlich bedeuten.

Mit diesem erweiterten Horizont teilte sich die Gruppe in drei Teams auf. Aus den Erfahrungen des Perspektivenkarussells wählte jedes Team einen Gedanken, eine Idee aus und bastelte drauf los. Heißkleber, Pinnwand, Schere. Erstaunlich für alle war, wie das kreative Werken auch die Gedanken immer kreativer werden ließ – und konkreter. Am Ende wurden in neuen Kleingruppen diese drei Prototypen diskutiert:

1. »Begegnungs-Netzwerk«:

Wie wäre es, wenn wir 1:1-Begegnungen systematisch möglich machten? Zum Beispiel mit einer Plattform, auf der man Termine mit Evangelischen vereinbaren kann, um über bestimmte Themen – wie den Umweltschutz, Kindererziehung und so weiter – ungezwungen zu sprechen und zu diskutieren. Einfach so. Weil das Thema verbindet.

2. »Kirche – Kinder – Schule«:

Ihr »Evangelisch-Sein« können Schüler*innen in der Pfarrgemeinde

Die Großrußbach-Gruppe in Aktion.

und in der Schule erleben. Wir wollen in diesem Prototyp die Religionslehrer*innen und Kirchen-Mitarbeiter*innen wirksam vernetzen. Zu bedenken sind die strukturellen Herausforderungen: Religionslehrer*innen sind zum Beispiel oft in mehreren Bezirken und damit in unterschiedlichen Pfarrgemeinde-Gebieten eingesetzt. Unsere Vision ist, dass die Pfarrgemeinden ein Begegnungsort für die evangelischen Schüler*innen verschiedener Schulen werden. Das so gestärkte »Wir-Evangelische«-Gefühl soll zurück in den Religionsunterricht strahlen: mehr Kinder und Jugendliche bleiben im Religionsunterricht angemeldet.

3. »Open-Church«:

Die Evangelische Pfarrgemeinde soll im Grätzl nicht nur sichtbar werden, sondern auch in der Grätzl-Gemeinschaft eingebettet sein. Die Arbeit daran beginnt schon bei den Räumlichkeiten. Oft sind unsere Evangelischen Kirchen von Mauern oder hohen Hecken eingezäunt. Dabei haben viele Pfarrgemeinden einen schönen Hof oder Pfarrgarten. Wir wollen die Höfe und Pfarrgärten öffnen und zum Hereinschauen oder zum Verweilen zur Verfügung stellen. Von der gratis Mitnahme von »Kräutertöpfen mit Botschaft« bis zu sichtbaren Platzierung unserer Liegestühle »Frei samma! Da Jesus hod uns ausgegrissen« und der Einladung zum Verweilen, eventuell mit Erfrischungsgetränken und Abkühlung im Planschbecken für Kinder...

Zurück in Wien, Mitte Juni, begann die Gruppe mit den Testläufen der Prototypen. Allerdings: Durch die hereinbrechende Ferien- und Urlaubszeit musste der Testbeginn des »Begegnungs-Netzwerks« (1) auf den September verschoben werden.

Die Prototyp-Idee »Kirche – Kinder – Schule« (2) wurde auf der Schlusskonferenz der Pflichtschullehrer*innen im Juni »getestet«. Welche Schwierigkeiten sehen die Religionslehrenden? Wo gibt es welche Zusammenarbeit? Was brauchen Schüler*innen und Eltern wirklich? In den Fokus des Prototyps sind die schulautonomen Ferientage gelangt, an denen eine Pfarrgemeinde die Eltern bei der Betreuung der Kinder und Jugendlichen unterstützen könnte. Bis Oktober soll diese Idee weiter verfolgt werden.

Der »Open-Church«-Prototyp (3) wird zurzeit zum Beispiel in Gumpendorf getestet. Hier wird die Kirchenkaffee-Tafel sonntags



Kräutertöpfe in Arbeit - in Simmering.



Kirchenkaffee vor der Gustav-Adolf-Kirche.



Pfarrerin
Elke Kunert

Auszeit vor der Hochzeit

Es soll der schönste Tag in ihrem Leben werden: der Tag der Hochzeit. Damit es das wird, ist die Liste der Dinge, die vorzubereiten sind, lang. Location? Gästeliste! Hochzeitsreise? Ringe!

Ach, und dann ist da noch die Frage, wie die kirchliche Trauung ausschauen soll: Katholisch, Evangelisch und da gibt es doch auch so was Ökumenisches? Ja, das gibt es. Und dazu gibt es auch ein konfessionsverbindendes Ehevorbereitungsseminar.

Das eintägige Seminar kann eine Auszeit vor der Hochzeit sein. Erschöpft kommen die Paare: und das müssen wir jetzt auch noch erledigen. Entspannt gehen sie: Das war eine Zeit nur für uns zwei. Was erwarten wir von unserer Ehe? Zeit, die konfessionellen Wurzeln des anderen besser kennenzulernen. Was verbindet? Was unterscheidet? Was trägt? Was erwarten wir, wenn wir unsere Liebe unter den Segen Gottes stellen?

Alles hat seine Zeit! So auch die Auszeit vor der Hochzeit.

P.s. Die nächsten konfessionsverbindenden Auszeiten (sprich Eheseminare) sind am 19.1.2019, am 16.2.2019 und am 16.3.2019 – Infos: elke.kunert@lutherkirche.at

Mag. Elke Kunert ist Pfarrerin der Lutherkirche in Wien-Währing.



EINE GUTE, INTENSIVE ZEIT

Superintendent Hansjörg Lein und Superintendentialkuratorin Inge Troch blicken zurück auf eine etwa 15-jährige Zusammenarbeit, in der sie die Evangelische Kirche A.B. in Wien geleitet haben: Reformen, Sitzungen, Andachten – zusammen arbeiten, zusammenwachsen, zusammen feiern. Die beiden sind sich einig: Es war eine gute Zeit, eine intensive Zeit.



Sitzungen zu leiten gehört zum Amt für Hansjörg Lein und Inge Troch.

INGE TROCH: Hansjörg, Du hast Dein Amt 2004 angetreten. Ich wurde 2006 gewählt. Aber unsere Zusammenarbeit hat schon früher begonnen. Ab 2003 war ich Vorsitzende des Pfarrgemeindevorstandes und in die Strukturreform involviert, d.h. in eine klare Trennung der Aufgaben der Diözese und des Verbandes. Damals hast Du einen wichtigen Prozess angestoßen – eine gerechtere Verteilung der Kosten übergemeindlicher Einrichtungen, wie etwa Krankenhausesorge und Schulamt, auf die Pfarrgemeinden.

HANSJÖRG LEIN: Ja, der Blick über den Tellerrand und eine gute Zusammenarbeit von Gemeinden und der in ihnen tätigen Menschen ist sehr wichtig. Konkurrenzdenken und Schrebergartenmentalität dürfen da keine Rolle spielen.

INGE TROCH: In diesen ersten Jahren habe ich verstanden, wie wichtig es ist, das »Evangelische Wien« als eine große Einheit zu denken. Allerdings hätte ich nicht gedacht, dass sich die Strukturreform mit Grundbucheintragen und neuer Friedhofsordnung bis 2018 hinziehen würde. Außerdem schön: die Superintendentur ist nun räumlich umgebaut und barrierefrei.

HANSJÖRG LEIN: Geduld ist erforderlich in vielen Belangen. Besonders wenn es um das Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen geht. Zum Beispiel wenn eine neue Pfarrerin auf einen langjährigen Kurator trifft und sie unterschiedliche Vorstellungen haben. Oder eine ideenreiche Jugendreferentin mit einem traditionsbewussten Pfarrer zusammenarbeiten soll.



Hansjörg Lein obliegt bis Ende November die geistliche Führung der Wiener Superintendentur.



Ökumene ist wichtig: Inge Troch mit Bischofsvikar Dariusz Schutzki.

INGE TROCH: Wir haben versucht, ein gutes Miteinander vorzuleben. Dabei haben uns auch die regelmäßigen Supervisionen unterstützt. Ebenso die wöchentlichen Gespräche über die anstehenden Aufgaben und Herausforderungen. Vor allem wenn es in Pfarrgemeinden kriselt. Gespräche mit Gottesdienstbesucher*innen beim Kirchenkaffee sind oft frühe Warner.

HANSJÖRG LEIN: Schon unsere Kirchenverfassung hält fest, dass für die geistliche Leitung einer Gemeinde Pfarrer*innen und Presbyter*innen gemeinsam verantwortlich sind. Ein Zeichen dafür ist die Gestaltung von Andachten zu Beginn einer Sitzung. Inge, erinnerst Du Dich noch, wann Du Deine erste Andacht gestaltet hast? Und wie viele es waren?

INGE TROCH: Meine erste war bei der Synode im Oktober 2007. Später dann bei vielen diözesanen und gesamtkirchlichen Gelegenheiten, aber auch in der Superintendentur. Insgesamt waren es wohl fast hundert – das sind besonders schöne Erinnerungen.

HANSJÖRG LEIN: Grundsätzlich schätze ich unsere demokratischen Strukturen. Leider gab es viele langwierige Sitzungen, bei denen Teilnehmer*innen nicht vorbereitet waren oder sich die Diskussion im Kreis drehte. Verbesserung der Sitzungskultur und sinnvolle Nutzung digitaler Medien sind notwendig, aber die gute Gesprächskultur etwa bei Superintendentenversammlungen oder Pfarrkonferenzen darf nicht darunter leiden!

INGE TROCH: Ich denke lieber an Festgottesdienste zurück. Vorbereitung eines Segens- oder Grußwortes waren für mich spirituell anregend und persönlich berührend. Feste und Feiern sind wichtige Momente des Miteinanders. Seien es nun Herbstfest oder Frühlingsball, Begrüßungsabende oder Dankesfeiern.

HANSJÖRG LEIN: Ja, ganz wesentlich ist gezeigte Wertschätzung aller! Dies drückt sich u.a. in unseren Geburtstagswünschen und Briefen aus. Ebenso in meinen Mitarbeitergesprächen mit Pfarrer*innen, die auch meine Anteilnahme an deren Freuden und Sorgen zeigen. Dies gilt besonders für Visitationen mit je rund dreißig Terminen. Sie erlauben intensive Begegnungen und gemeinsames

Bei Festgottesdiensten zu segnen, ist persönlich berührend: Anna Kampl und Inge Troch (rechts)



Aufmerksamer und kritischer Begleiter des politischen Wien: Hansjörg Lein (rechts) und der heutige Bürgermeister Michael Ludwig.

Bewältigen schwieriger Situationen wie der Verkauf des Gemeindezentrums Arche am Leberberg oder die Zusammenlegung der Gemeinde Kaisermühlen und Kagran mit Donaustadt.

INGE TROCH: Viele gute Kontakte entstanden bei den Treffen der Kurator*innen. Dort wurde einander immer wieder mit Rat geholfen, ja auch Neues, wie die gemeinsamen Abendgottesdienste entlang der U3 oder die Zukunftsinitiative »Wir sind Wien« (→ Seite 6/7), angedacht.

HANSJÖRG LEIN: Die Entwicklung der Stadt Wien mit neuen Krankenhäusern und Geriatriezentren, Migration und zunehmende Armut sind auch für uns Evangelische eine große Herausforderung. Die gute Entwicklung der evangelischen Kindergärten und Schulen ist erfreulich. Schön, dass die Realisierung des »Campus der Religionen« in der Seestadt Aspern durchaus im Bereich des Möglichen liegt.

INGE TROCH: Für unsere Zukunft ist wohl ein Wort von Selma Lagerlöf zutreffend: »Man soll nicht ängstlich fragen: Was wird und kann noch kommen? Sondern sagen: Ich bin gespannt, was Gott jetzt noch mit mir vorhat!«

HANSJÖRG LEIN: Gut gesagt, Inge! Und für die Zukunft der Evangelischen Kirche A.B. in Wien wünschen wir Gottes reichen Segen.

WELCH EIN FUNDSTÜCK!

Zeit für die Entdeckung im Acker des Lebens



Wir haben gewiss alle einen »Schatz im Acker« gehoben oder ihn wenigstens gesichtet.

Vorbei ist die sommerliche Urlaubs- und Ferienzeit. Wir haben uns »vom Acker gemacht« und kehren nun zurück in den Alltag. Ob wir so gern vom Acker gegangen sind, wie jener Bauer im Matthäusevangelium, Kapitel 13, für den das Weggehen nicht deshalb so schön ist, weil er seine Arbeit leid wäre, sondern weil er sich aufs Wiederkommen freut? Die Parabel geht so:

Mit der himmlischen Königsherrschaft verhält es sich so wie in jener Geschichte, die damit anfing, dass ein Bauer beim Pflügen einen im Acker vergrabenen Schatz entdeckte. Jenes Stück Land gehörte ihm aber nicht. So deckte er den Fund in aller Stille wieder zu und machte sich mit unbändiger Freude vom Acker. Während er immer wieder an diesen Schatz dachte, ver-

kaufte er alles, was er hatte und konnte auf diese Weise den Acker erwerben.

Es geht dem Bauern um nichts Zusätzliches, es geht ums Ganze. Dafür muss er seine Prioritäten neu sondieren: Er verkauft sein ganzes Besitztum, um jenen Schatz sein Eigen nennen zu dürfen.

Zu den Schätzen, die uns dazu bringen, unsere Prioritäten zu ändern, gehören häufig liebenswerte Menschen, denen wir verdanken, dass wir gut und gerne und in fröhlicher Gelassenheit leben können. Aber es gibt auch noch andere Schätze: Manchmal erleben wir, wie uns eines Tages eine großartige Idee für die Gestaltung unseres Lebens aus einem Meer von Fragen und Gedanken vor die Füße gespült wird. Lebensverändernde Einsichten kommen plötzlich an die Oberfläche, beglückende Freundschaften werden besiegelt. – Schätze!

Wir haben gewiss alle schon einmal einen solchen Schatz gehoben oder ihn wenigstens gesichtet. Und jetzt? Haben Sie eine vergleichbare Priorität im Kopf wie jener Bauer? Sind Sie von etwas beseelt, und sei es noch so anfänglich und leise, wovon Sie ahnen, dass es dabei irgendwie ums Ganze geht? Etwas, was sie fröhlich macht, wenn Sie daran denken? Eine Idee, eine Vision, eine »Option« – oder vielleicht den Wunsch, dass alles so bleibt wie es gerade jetzt ist?

Die Parabel vom »Schatz im Acker« erzählt auf eine äußerst knappe, symbolische Art und Weise, dass dieser Schatz schon daliegt. Wir stehen vor der Frage, was er uns wert ist: Ob wir den Acker zu unserem Acker machen, hingehen und unsere Prioritäten überdenken, oder ob wir weiterackern, als läge da gar kein Schatz – oder ob wir uns an diesen Schatz ketten, ihn bewachen, gegen andere verteidigen – und letztlich gar nichts davon haben.

Es ist ein Grundzug des christlichen Glaubens, das eigene Leben nicht als ein großes Beute-Machen misszuverstehen, sondern es als einzigartiges Geschenk zu begreifen. Gott zu glauben, dass er damit etwas Gutes im Sinn hat, heißt, sich mit Sorgfalt und Leidenschaft dem eigenen Leben zuzuwenden. Denn jede und jeder von uns verfügt über einen Schatz, der durch nichts aufgewogen werden kann und den wir nicht wirklich verlieren können. Jede und jeder ist nämlich selbst dieser Schatz.

Text: Univ.-Prof. Dr. Wilfried Engemann, er ist Praktischer Theologe an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

NACHFOLGER*IN FÜR INGE TROCH WIRD GEWÄHLT

Leitung der Evangelischen Diözese ist Teamwork



Auch die »Regierung« – der Superintendentialausschuss – wird am 20. Oktober neu gewählt.

Im Juni wurde Gefängnisseelsorger Matthias Geist zum Nachfolger von Superintendent Hansjörg Lein gewählt, am 1. Dezember tritt er sein Amt an. Jetzt, am 20. Oktober, wird ein*e Nachfolger*in für Inge Troch gewählt, die als ehrenamtliche Superintendentialkuratorin seit zwölf Jahren gemeinsam mit Superintendent Lein die Diözese leitet.

Das »Führungs-Tandem« wird also neu besetzt. Zur Aufgabe hat das Duo die Diözese nach außen zu präsentieren, die verschiedenen Arbeitsbereiche und Pfarrgemeinden in Wien zu vernetzen, eine Identität als Evangelische Superintendentenz A.B. Wien zu schaffen und die Solidarität zu stärken. Der Superintendent ist der hauptamtliche Leiter. Ihm zur Seite steht ehrenamtlich der bzw. die Superintendentialkurator*in, deren wichtigste Aufgabe der Kontakt zu den Gemeinden und die Begleitung von Ehrenamtlichen ist.

Inge Troch hinterlässt große Fußstapfen: Nachdem sie 2006 als Mathematik-Professorin in den Ruhestand ging und an der TU Wien leiser trat, wurde sie zur Superintendentialkuratorin gewählt und ist seitdem unterwegs in Wien. Ihre Präsenz in den 21 Pfarrgemeinden beeindruckt. Als Netzwerkerin ist sie auch über die Stadtgrenzen hinweg aktiv und wirkt in verschiedenen Ausschüssen mit. 2012 wurde die Universitätsprofessorin i. R. wiedergewählt, heuer kandidiert sie nicht erneut, sondern reicht die Staffel weiter. Ihr*e Nachfolger*in wird das diözesane Kuratorenamt gleich nach der Wahl am 20. Oktober antreten und im Laufe der Amtsperiode, die 2023 endet, nach eigenen Talenten und Zeitressourcen ausfüllen.

Gewählt werden kann jedes wahlfähige Mitglied der Evangelischen Kirche A.B. in Wien. Jede Pfarrgemeinde kann bis zum 22. September maximal zwei Kandidat*innen beim derzeitigen Superintendenten Hansjörg Lein vorschlagen. Die Kandidat*innen sollten nicht nur offen, kritikfähig und mit der evangelischen Kirchenstruktur vertraut sein, sondern auch sachlich beraten und vermitteln können sowie interessiert an Weiterbildungen sein.

Nach zwölf Jahren im Amt kandidiert Inge Troch nicht erneut.



Wer wird mit dem künftigen Superintendenten Matthias Geist die Diözese ins neue Jahr führen?

Wichtig ist auch die Teamfähigkeit – denn die Leitung der evangelischen Diözese ist Teamwork. Hansjörg Lein wie auch Inge Troch haben jeweils drei Stellvertreter*innen. Gemeinsam bilden die acht Köpfe den Superintendentialausschuss, die »Regierung« der Diözese, die monatlich tagt. Der Ausschuss ist mit dem Presbyterium auf Pfarrgemeinde-Ebene vergleichbar. Auch seine Mitglieder werden am 20. Oktober durch die Superintendentialversammlung bis 2023 gewählt.

Weitere Informationen zum Aufbau der Evangelischen Diözese A.B. Wien unter www.evang-wien.at/aufbau-aufgabe-demokratie

DAS BEDÜRFNIS NACH GEBORGENHEIT BLEIBT

Lehrgang: Menschen mit Demenz in der Pfarrgemeinde

»Alles hat seine Zeit« – diese Worte fallen uns immer wieder ein, wenn etwas zu Ende geht oder wir an der Schwelle eines neuen Lebensabschnittes stehen. Es ist eine unumstößliche Wahrheit im Kreislauf unseres Lebens.

Dennoch fürchten wir das Älterwerden und den möglichen Verlust von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Beziehungen. Es geht dabei auch um die Sorge, sich selbst zu verlieren und damit ausgegrenzt zu sein. Menschen mit Demenz können sich oft nicht hinreichend mit diesen Verlusten und dem, was ja noch da ist, auseinandersetzen, weil sie die innere Veränderung überrollt. Ihre Gefühle und das Bedürfnis nach Geborgenheit und Zugehörigkeit bleiben aber – bis zum Schluss.

Menschen mit dementiellen Veränderungen benötigen ein Umfeld, in dem sie mit Wertschätzung und Respekt gesehen und akzeptiert werden. Es gilt, den Blickwinkel zu ändern und die Fülle zu sehen, die der Mensch auch trotz Wesensveränderungen oder Vergesslichkeit in sich trägt. Dazu benötigt es Wissen – und die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergänglichkeit. Es geht darum, dass wir uns unseren eigenen inneren Begrenzungen, Ängsten und Abwehrmechanismen bewusst werden, um wahre Begegnung und lebensspendende Beziehungen zu ermöglichen.

Pfarrgemeinden möchten jedem Menschen einen Raum und die Möglichkeit eröffnen, sich zugehörig zu fühlen und christliche Gemeinschaft im Sinne des Evangeliums zu gestalten. Jeder hat einen Platz. Doch was ist, wenn sich jemand plötzlich verändert und sein Verhalten Fragen aufwirft? Häufig ziehen wir uns dann aus Unsicherheit zurück. Für die Menschen mit dementieller Veränderung ist das eine sehr schmerzhaft Erfahrung.

Das Geriatriereferat bietet ab Jänner 2019 gemeinsam mit der Pfarrcaritas und dem Seniorenpastoral einen ökumenischen, dreiteiligen Lehrgang zum Thema »Demenzkompetenz« an (→ Seite 2), der sich mit diesen Fragen beschäftigt: Wie begegne ich Menschen mit Vergesslichkeit und veränderten Verhaltensweisen? Wie gelingt es mir, pflegende Angehörige ein Stück des Weges zu begleiten? Wie kann ich das Thema Demenz in meiner Pfarrgemeinde sichtbar machen? Wie gelingt es, mit Menschen mit Demenz ein gemeinsames Unterwegssein im Glauben zu ermöglichen?

Parallel zu diesem Angebot entsteht derzeit eine ökumenische Handreichung für die spirituelle Begleitung und Gestaltung liturgischer Feiern mit Menschen mit dementiellen Veränderungen (mehr dazu in unserer Dezember-Ausgabe).

Weitere Informationen zum Lehrgang erhalten Sie bei Katharina Schoene unter katharina.schoene@extern.wienkav.at

Text: Diakonin Katharina Schoene MMA, sie begleitet Menschen mit Demenz seelsorgerlich und ist Geriatriebefragte der Evangelischen Diözese A.B. Wien.

Begegnung im Pflegeheim: wertschätzend, respektvoll, auf Augenhöhe.

WIE DIE REFORMATION KUNSTGESCHICHTE SCHREIBT

Sonderausstellung zu Pieter Bruegel im Kunsthistorischen Museum

Wie die Reformation die Kunst veränderte, zeigt sich auch in den Gemälden von Pieter Bruegel dem Älteren (*um 1525/30 †1569), dem das Kunsthistorische Museum Wien ab dem 2. Oktober eine weltweit erste große monographische Ausstellung widmet.

Bruegel wirkte in Antwerpen und Brüssel. Er erlebte den Aufschwung der Protestanten, besonders der Calvinisten, in den niederländischen Provinzen, die zum Reich des spanischen Königs Philipps II. zählten. Und er erlebte, wie Phillip II., als entschiedener Katholik, nach dem Bildersturm in Brüssel 1566, Herzog Alba in die Stadt sandte, um dem protestantischen Aufruhr Einhalt zu gebieten. Alba galt als grausamer Ketzerfolger. Tatsächlich ließ der »schwarze Alba«, wie er aufgrund seiner Kleidung und Gesinnung genannt wurde, in den folgenden Jahren mehrere tausend Niederländer zum Tode verurteilen. – Bruegels Zeit, war eine gefährliche Zeit.

Der Maler gilt nicht nur als Chronist des Alltagslebens mit Gemälden wie »Die niederländischen Sprichwörter«, »Die Bauernhochzeit«, »Die Kinderspiele«. Er war seit den 1550er Jahren auch Experte für das neue Format der »religiösen Geschichtslandschaft«¹. Bruegel holt die biblischen Erzählungen in die eigene Zeit, was nicht ungewöhnlich war, aber er besticht mit seiner Liebe zum Detail der damaligen Alltagswelt. So dokumentiert er auf dem »Großen Turmbau zu Babel« akribisch genau die verschiedenen Hebezeuge und Bautechniken seiner Zeit.

Der religiösen Erzählung steht Bruegel dabei kritisch gegenüber. Seine Werke entsprechen beispielsweise nicht den damals herrschenden gegenreformatorischen Auflagen für Kirchenkunst. Ein Beispiel: Die »Anbetung der Könige« scheint »auf dem ersten Blick katholischen Anforderungen zu entsprechen: Maria mit dem Jesuskind ist zentral dargestellt. Doch ein Auge ist verdeckt. Das Jesuskind scheint sich ängstlich zurückzuziehen und – ganz verdorben im Sinne gegenreformatorischer Strenge – lässt sich Joseph von einem Unbekannten etwas zuflüstern.«²

Einige seiner religiösen Geschichtslandschaften waren sogar politisch brisant, wie das Gemälde »Die Bekehrung des Paulus«. Darauf ist eine schwarze Figur zu Pferd zu sehen, die auf den Sturz des Saulus blickt. Die schwarze Figur scheint der schwarze Alba zu sein. Die Landschaft zeigt in der Ferne das Meer, die Szene spielt im Gebirge.



»Bekehrung des Paulus«: Der schwarze Reiter in Rückenansicht beobachtet den gestürzten Saulus.



Im »Turmbau zu Babel« beeindrucken auch die Fülle an realistischer Details der damaligen Baubranche.

Alba kam von der italienischen Küste über die Alpen nach Brüssel. »Man könnte interpretieren: Der Maler hofft, dass der grausame Ketzerfolger Alba auf seinem Weg in die Niederlande bekehrt würde.«³

Ob Bruegel protestantisch oder katholisch gesinnt war, ist nicht belegt. Sicher ist seine distanzierte, kritische Haltung – was vor der Reformation auf religiös-motivierten Bildern undenkbar gewesen wäre.

Weitere Informationen zur Bruegel-Sonderausstellung vom 2. Oktober 2018 bis 13. Jänner 2019 unter www.khm.at/bruegel2018

- 1 Christian Vöhringer, in »Pieter Bruegel der Ältere. Malerei, Alltag und Politik im 16. Jahrhundert«, 2013, Reclam-Verlag.
- 2 Rose-Marie und Rainer Hagen, in »Bruegel. Sämtliche Gemälde«, 1999, Benedikt Taschen Verlag GmbH.
- 3 Ebd.



Menschlich, empathisch, verständnisvoll – und kritisch

Die Stadtdiakonie Wien im Portrait



Im "Häferl" werden bis zu 200 Mahlzeiten pro Tag den Gästen serviert

Welche Adjektive verbinden Sie mit dem Wort »Stadtdiakonie«? Jitka Zimmermann, Geschäftsführerin der Stadtdiakonie Wien, fällt die Antwort leicht: »Wir sind diakonisch – das bedeutet menschlich, empathisch, verständnisvoll, aber auch kritisch.« Die evangelische Einrichtung richtet sich besonders an armutsbetroffene Menschen in Wien. Jetzt, im August und September, läuft die »Aktion Schulanfang« auf Hochtouren: Im Lager des Büros – dem Evangelischen Sozialzentrum Wien – in der Großen Neugasse 42 im 4. Bezirk stapeln sich Schultaschen. Über 100 Spender*innen haben sich bislang (Stand Ende August) an der Aktion beteiligt und Schulsachen gekauft oder eine Spende für die Aktion überwiesen. »Wir wollen, dass alle gleiche Chancen und Möglichkeiten haben und dass das Einkommen der Eltern nicht schon am ersten Schultag die Kinder selektiert«, sagt Zimmermann.

Neben solcher Akuthilfe bilden Beratung und Prävention die tragenden Säulen des Werkes der Evangelischen Kirche A.B. in Wien. Zur Prävention gehört zum Beispiel das seit Jahren gut laufende Projekt »Lernen

mit leerem Bauch? – Geht nicht!« oder die heuer gegründete ökumenische Plattform »alt – arm – weiblich«. »Insgesamt sind 16 Prozent der Frauen im Pensionsalter armutsgefährdet«, erklärt Zimmermann. »Mit der Initiative wollen wir das Thema weibliche Altersarmut in der Öffentlichkeit enttabuisieren und einen niederschweligen Zugang zu Unterstützungsleistungen bieten. Es kann nicht sein, dass viele sich schämen, wenn sie eine Informationsbroschüre nur anschauen.« Am Montag, 19. November, wird es die nächste Veranstaltung geben (Informationen ab Herbst auf <http://diakoniewien.at>).

In der Beratung setzt Zimmermann gemeinsam mit Sozialarbeiterin Claudia Wettel auf Nachhaltigkeit. Die Beratungen sind Hilfe zur Selbsthilfe. »Wir beraten und begleiten, machen aufsuchende Sozialarbeit, aber die Klient*innen müssen selbst aktiv werden.« Themen sind Armut, Langzeitarbeitslosigkeit oder Demenz. Finanzielle Unterstützung werde nur einmalig angeboten, so Zimmermann. »Wir klären dann genau auf, woher das Geld kommt und warum wir nur einmalig unterstützen.« Seit dem Frühjahr 2018



Die Sozialberatungen sind Hilfe zur Selbsthilfe.

bietet die Stadtdiakonie auch im »s Häferl« einmal in der Woche eine Sozialberatung an. Das Armenwirthshaus in der Unterkerche der Gustav-Adolf-Kirche im 6. Bezirk, in dem vier Mal pro Woche kostenlos ein Menü serviert wird, feierte am 9. September sein 30-jähriges Jubiläum. »Die Stadtdiakonie Wien ist ohne »s Häferl« nicht denkbar«, so Zimmermann.

Die organisatorischen Herausforderungen sind Zeit und Geld. »Subventionskürzungen seitens der Politik erschweren den laufenden Betrieb. Und es gebe noch so viele Bereiche, in denen wir uns gerne engagieren würden – aber mit vier hauptamtlichen Mitarbeiter*innen und zwei Zivildienern ist die Kraft begrenzt.« Dankbar ist Zimmermann für die Spender*innen, die die Arbeit unterstützen, und die vielen Ehrenamtlichen, die sich bei der Stadtdiakonie oder in den Diakoniekreisen der evangelischen Pfarrgemeinden engagieren. »Durch die Wahlen im Frühjahr gibt es in einigen Pfarrgemeinden neue Diakoniebeauftragte. Ich freue mich schon, die Neuen im Herbst kennenzulernen und die erneut Beauftragten wiederzusehen.«

»Eine vertrauensvolle Beziehung ist das Um und Auf«

Die 35-jährige Claudia Wettel ist Sozialarbeiterin im Evangelischen Sozialzentrum Wien der Stadtdiakonie in der Großen Neugasse 42 im vierten Bezirk. Sie berät und vernetzt.

EVANGELISCHES WIEN: **Frau Wettel, Sie beraten die Hilfesuchenden, die ins Sozialzentrum kommen?**

CLAUDIA WETTEL: Genau, ich berate und begleite hilfesuchende Menschen bei ihren alltäglichen Herausforderungen. Montags bis mittwochs von 10 bis 14 Uhr und donnerstags von 10 bis 15 Uhr ist das Sozialzentrum geöffnet. Aber ich berate die Klient*innen auch zu Hause, das nennen wir »aufsuchender Sozialdienst«. Die Begleitung der Hilfesuchenden verläuft immer eine gewisse Zeit lang, bis die Klient*innen aus eigener Kraft wieder besser zurecht kommen. Außerdem vernetze ich mich mit den evangelischen Pfarrgemeinden, der Diakonie, anderen sozialen Einrichtungen und Behörden.

EVANGELISCHES WIEN: **Was ist bei Ihrer Arbeit besonders wichtig?**

CLAUDIA WETTEL: Ehrlichkeit und eine vertrauensvolle Beziehung sind das Um und Auf. So wird der Weg zur Selbsthilfe geebnet und es kann langfristig zu einer Verbesserung der Lebenssituation kommen.

EVANGELISCHES WIEN: **Seit wann sind Sie bei der Stadtdiakonie Wien angestellt?**

CLAUDIA WETTEL: Begonnen habe ich 2013, zuvor war ich in der offenen und mobilen Jugendarbeit tätig. Nach einer zweijährigen Karenz bin ich seit Herbst 2016 wieder Teil der Stadtdiakonie Wien.

EVANGELISCHES WIEN: **Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit?**

CLAUDIA WETTEL: Die Arbeit ist immer wieder herausfordernd und spannend: Für jeden Hilfesuchenden muss ein passender Weg gefunden werden. Als Mutter zweier Töchter finde ich es außerdem wichtig und gut, dass die Arbeit mit meinem Familienleben gut vereinbar ist.



Interviewpartnerin Claudia Wettel DSA, DSP (FH) ist Sozialarbeiterin in der Stadtdiakonie Wien.

GEMEINSAM IN WIEN

Im Kontakt mit der Stadtdiakonie

Pfarrgemeinde & Stadtdiakonie: Jede Pfarrgemeinde hat einen Diakoniekreis mit einem bzw. einer Diakoniebeauftragten. Seit 2016 besuchen die Mitarbeitenden der Stadtdiakonie evangelische Pfarrgemeinden, um die Pfarrgemeindemitglieder besser kennenzulernen und um die gemeinsame Zusammenarbeit zu vertiefen. »Nach den Pfarrgemeindewahlen im Frühjahr 2018 wird sich sicher wieder einiges verändern, manches aber bestehen bleiben. Wir sind gespannt!«, sagt Stadtdiakonie-Geschäftsführerin Jitka Zimmermann.

Diakoniebeauftragte & Stadtdiakonie: Zweimal im Jahr organisiert die Stadtdi-

akonie ein Treffen mit den Diakoniebeauftragten der Wiener Pfarrgemeinden, um sich zu vernetzen und auszutauschen. »Dort bieten wir auch unser Knowhow an. Im Rahmen unserer Aktionen Wärmequell und Schulanfang beispielsweise läuft die Kooperation sehr gut«, freut sich Zimmermann.

Aufeinander Rücksicht nehmen: Gibt es auch eine Herausforderung in der Zusammenarbeit? »Jeder Diakoniekreis arbeitet unterschiedlich und hat auch unterschiedliche Ziele. Da ist es für uns manchmal herausfordernd, einen aktuellen Überblick zu behalten«, so Zimmermann.

Zusammen etwas bewegen: Die Sozialberatung und der aufsuchende Sozialdienst werden immer mehr von Pfarrgemeinden genutzt. »Das ist super! Und auf der anderen Seite sind wir wieder dankbar, wenn uns Pfarrgemeinden mit ihrer diakonischen Tätigkeit sowie im »s Häferl« beim Kochen und Essensservieren unterstützen können. Dieses Miteinander bringt so viel Positives mit«, sagt Jitka Zimmermann.

Diakonie findet statt
Stadtdiakonie Wien

DA SEIN FÜR MENSCHEN IN NOT

Diakonie Katastrophenhilfe hilft vor Ort in Syrien, Somalia und Bangladesch

In großen blauen Buchstaben steht die Mission der Diakonie Katastrophenhilfe am Plakat: »Nahnu huna ma'aa Ekhuanna fi Suria.« - Wer die Plakate in Wien schon entdeckt oder den TV-Spot gesehen hat, weiß, dass darunter die Übersetzung steht: »Das bedeutet da sein für die Menschen in Syrien.« Mit ihrer »Hilft vor Ort«-Kampagne wirft die Diakonie das Schlaglicht nicht nur auf Syrien, auch auf Somalia und Bangladesch.

»Sieben Jahre Krieg in Syrien, wiederkehrende Dürreperioden in Somalia, Überschwemmungen in den Flüchtlingslagern in Bangladesch. In und nach Katastrophen sind Menschen vor Ort angewiesen auf unsere Solidarität«, betont Michael Chalupka, der bis Ende August Direktor der Diakonie Österreich war. Er kritisiert: »Politische Versprechungen und leere Worthülsen machen nicht satt. Im Wahlkampf wurde eine Steigerung des Auslandskatastrophen-Fonds versprochen, danach das Versprechen sofort gebrochen und der Katastrophenfonds sogar gekürzt.«

Mit der Aktion »Hilft vor Ort« soll den Menschen in Katastrophengebieten eine Stimme gegeben werden. Sie spricht für all jene, denen geholfen wird, aber auch

Weite Wege zum Wasser im Flüchtlingscamp:
Die 45-jährige Khotbanu ist eine geflüchtete Rohingya.



		
€ 16,- Versorgung einer Familie mit Trinkwasser-Reinigungstabletten für 6 Monate	€ 1200,- Instandsetzung einer vom Krieg beschädigten Wohnung in Syrien	€ 12,- Lebensmittelpaket für eine Familie mit Linsen, Öl, Zucker, Salz

für die Helfer*innen im Netzwerk der lokalen Diakonie-Partnerorganisationen. Sie sind lokal verankert, sprechen die örtliche Sprache derer, denen sie Unterstützung zukommen lassen.

In Syrien bauchen die Menschen neben der Versorgung mit Lebensmitteln und Trinkwasser vor allem Unterstützung dabei, ihr Leben trotz der schwierigen Lebensumstände wieder selbst in die Hand zu nehmen. Dort wo der Krieg ruht, kehren Familien langsam zurück, um ihre Häuser und Wohnungen wieder bewohnbar zu machen.

In Somalia herrscht seit mehr als 20 Jahren Bürgerkrieg. Hinzu kommen Wetterextreme wie Dürre und Überflutungen, die den Menschen ihre letzte Lebensgrundlage nehmen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung des Landes fehlt es an fast allem: Nahrung, Wasser, Sicherheit und Zukunftsperspektiven. Die Diakonie ist eine der wenigen Hilfsorganisationen, die trotz der angespannten Sicherheitslage im Land kontinuierliche Hilfe leistet.

In Bangladesch liegt seit 2017 das größte Flüchtlingscamp der Welt. Es ist Zufluchtsort für mehr als 700.000 Menschen, die auf engstem Raum in notdürftigen Zeltverschlagen unter katastrophalen hygienischen Bedingungen leben. Die Diakonie Katastrophenhilfe hilft vor Ort mit sauberem Trinkwasser, Essen und sicheren Behausungen, denn mit dem Beginn der Monsunzeit sind die Menschen den Naturgewalten schutzlos ausgeliefert.

Auch im Zuge der Soforthilfe, wie nach den schweren Erdbeben Anfang August auf der Insel Lombok (Indonesien), helfen die lokalen Partnerorganisationen der Diakonie Katastrophenhilfe vor Ort. Mit Wassertanks, Wasserfilter, Planen und Matratzen wurde auf Lombok überlebenswichtige Nothilfe geleistet.

Die Diakonie bittet mit der Aktion »Hilft vor Ort« nicht nur um Spenden, sondern lädt ein, selbst Teil der Aktion zu werden: mit Gottesdiensten und eigenen Spendenaktionen. Materialien dafür sind im Sommer an die Pfarrgemeinden geschickt worden und stehen weiterhin auf der Website zur Verfügung.

Weitere Informationen unter www.hilftvort.at
Spendenkontonummer:
IBAN: AT85 2011 1287 1196 6333,
BIC: GIBAAWXXX (Kennwort: »Hilft vor Ort«)

EURE ALTEN WERDEN TRÄUMEN

Behelf für Seelsorger*innen: Gebete, Segensworte, Liturgievorschläge



Der Behelf für
Seelsorger*innen
erscheint im Oktober.

In »Eure Alten werden träumen« finden sich unter anderem Beiträge zu den Themen »Auf dem Weg zum Besuch«, »Gebete durch die Zeit«, »Gebete und Segen für Paare, Männer und Frauen«, »Lebensrückblick und Veränderungen« oder »Rituale und Verabschiedungshilfen«. Das Vaterunser und Psalm 23 sind in 14 Sprachen abgedruckt, unter anderem in Englisch, Japanisch oder Ungarisch. In »leichter Sprache« gibt es Liturgievorschläge. Die Textsammlung ist illustriert mit vielen eindrucksvollen Zeichnungen von Ursula Gärtner-Heßdörfer, die auch das Titelbild gestaltet hat.

»Eure Alten werden träumen. Altersfreundliche Gebete, Segen und kleine Rituale« im Format DIN A5 hat 137 Seiten, ist spiralgebunden und ab Oktober zum Preis von 14,- Euro u.a. im Shop auf www.evangel.at (ISBN 978-85073-327-4) erhältlich.

Text: Pfarrer Mag. Marco Uschmann, er ist u.a. Chefredakteur der Evangelischen Kirchenzeitung für Österreich »SAAT«.

ORGEL GOES JAZZ MIT CHRIS JARRETT

Porgy & Bess in der Lutherischen Stadtkirche Wien



Buchstäblich alle Register ziehen wird Chris Jarrett an der frisch restaurierten Orgel der Lutherischen Stadtkirche. Am Freitag, 21. September 2018, um 19.30 Uhr wird der in den USA geborene Pianist, Organist und Komponist Chris Jarrett (jüngerer Bruder des Jazzpianisten Keith Jarrett) Klassik, Avantgarde, Jazz und Weltmusik auf atemberaubende Art und Weise an der Orgel verschmelzen lassen. Veranstaltet wird der Abend gemeinsam mit dem legendären Wiener Jazzclub »Porgy & Bess«. Der Eintritt kostet 20,- Euro. Zu kaufen gibt es die Karten (freie Sitzplatzwahl) bei »Porgy & Bess«, online unter www.porgy.at (siehe QR-Code) oder an der Abendkasse. Einlass ist um 18.45 Uhr.

Chris Jarrett wird von Musikjournalisten auch schon mal als »Rebell« gegen das Pianoestablishment bezeichnet. Vital und impulsiv sei seine Musik, voller Brüche und Überraschungen und niemals so leicht einzuordnen in die üblichen Kategorien des Musikbetriebes. Frank Zappa etwa gelte ihm genauso als Vorbild wie die Meister des Barock oder der Moderne. Dementsprechend offen ist auch sein Repertoire, das von atonalen Miniaturen über Sonaten, Filmmusiken und Ballett bis hin zur Oper reicht.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung beschreibt das Können Jarretts so: »Wer mit einer solchen Energie, mit pianistischem Furor, aber auch mit einer solchen Brillanz und Subtilität des Anschlags die Tasten zu drücken vermag, sich dabei das sperrige Instrument geradezu einverleibt ... [weckt] die Assoziation eines mythischen Kentaur – halb Klavier, halb Mensch ... phantasievoll, originell, energiegeladent und technisch perfekt.«

An der Orgel fasziniert den Musiker, dass jedes neue Instrument zu einer neuen Verschmelzung von Klang und Ausdruck führe. Dadurch würden sich keine zwei Konzerte gleichen.

Seine Orgel-Improvisationen sind nicht nur in Wien live zu hören. Insgesamt spielt Chris Jarrett in Österreich in fünf evangelischen und einer katholischen Kirche. Am 19.9. (zwei Tage vor dem Wien-Konzert) beginnt die kleine Österreich-Tournee in Linz, darauffolgen: 21.9. Wien, 24.9. Klagenfurt, 27.9. Eltendorf, 1.10. Villach und zum Abschluss am 3.10. Graz.

Mehr zu Chris Jarrett unter: www.chrisjarrett.de

Chris Jarrett wird an der Orgel der Lutherischen Stadtkirche improvisieren.

Wien-Konzert auf einen Blick:

PORGY & BESS IN DER LUTHERISCHEN STADTKIRCHE
Chris Jarrett Solo (USA)

Freitag, 21. September 2018,
19.30 Uhr (Einlass 18.45 Uhr)

Lutherische Stadtkirche; Dorotheergasse 18, 1010 Wien

Tickets: 20,- Euro (freie Sitzplatzwahl); Abendkasse
Tickets online:



THEATER & MUSIK

Favoriten – 9.10- + 13.11.2018

»Jazz und Kirche« in der Christuskirche, Triester Straße 1, 1100 Wien, am 9.10. um 20 Uhr: Saxophone Affairs - John Coltrane. Am 13.11. um 20 Uhr: Duo Variando feat. Zoltan Migovics – Kirchenlieder und Jazz – neu entdeckt.

Liesing – 19.10.2018

Ängste Freunde. Theater und Musik mit Johannes Modeß & Christoph Bielefeld – am 19.10. um 10 Uhr in der Johanneskirche Liesing, Dr.-Andreas-Zailer-Gasse 10, 1230 Wien. Eintritt frei – Spenden erbeten! Mehr zum Stück: www.evangeliesing.at/veranstaltungsuebersicht

Hernals – 28.10.2018

Die »Messa da Requiem« von Giuseppe Verdi singen die Wiener Evangelische Kantorei und die Cappella Ars Musica, 17 Uhr, Marienkirche, Mariengasse 30, 1170 Wien. Karten: Abendkasse in folgenden Kategorien: 30,- 25,- und 20,-Euro. Für Studierende 50%-Ermäßigung.

Hetzendorf – 25.11.2018

Klänge und Texte aus 1001 Nacht: Persische Liebeslieder und Gedichte – um 11 Uhr – mit Samaneh Gholami (Sopran), Matthias Krampe (Klavier) und Ingrid Vogel (Lesungen) in der Kirche am Wege in Hetzendorf, Biedermannsgasse 13, 1120 Wien.

VORTRAG & GESPRÄCH

Alsergrund – 3.12.2018

Ecclesia Semper Reformanda Est: Vortrag u. Gespräch über Verständnis u. Aufgabe von Kirche in Gegenwart u. Zukunft mit G. Herrgesell, W. Lüssi, P. Mandl, R. Noll, J. Schnizlein am Mo., 3.12., 19 Uhr im Albert Schweitzer Haus, Schwarzspanierstr. 13, 1090. www.evangel-akademie.at

Wien/NÖ - 2018

Die Theologischen Kurse 2019 sind terminiert. In Kurzreferaten, Gesprächen, Einzel- und Gruppenarbeit werden die Kursinhalte vermittelt. Jänner: Spiritualität sowie Gottesdienst; Februar: Dogmatik; März: Die Bibel; April: Ethik, Mai: Kirchengeschichte. Folder unter www.lektorendienst.at oder www.evangel-wien.at/ehrenamt

Favoriten – 30.12.2018

Lesung des Markus-Evangeliums: Das ganze Evangelium an einem Abend, daraus ergibt sich vielleicht bei Manchem ein ganz neues Hörerlebnis. Am 30.12.2018 um 18 Uhr in der Thomaskirche, Pichelmayerg. 2, 1100 Wien.

NACHT DES GEDENKENS

Simmering – 9.11.2018

»Marsch des Gedenkens und der Würde« zum Novemberpogrom von 1938. Es wird vor den Wohnstätten von Opfern des Nazi-Regimes im Umfeld der Simmeringer Glaubenskirche ein Zeichen für die Menschenwürde und gegen Rassismus, Intoleranz und Unmenschlichkeit gesetzt – Fr. 9. 11., 18 Uhr, Braunhuberg. 20. www.glaubenskirche.at

Floridsdorf – 10.11.2018

Nacht des Gedenkens – 1918/1938/2018 – 4 Stunden des Erinnerns, Nachdenkens und der Zeug*innen. Gemeinsam ist das leichter! Am Sa., 10.11.2018 von 18 bis 22 Uhr, in der Evangelischen Kirche A.B. in Floridsdorf, Weisselgasse 1, 1210 Wien.

AUSSTELLUNG

Neubau – bis 12.10.2018

Mose. Mit Gott in die Freiheit. - Wegen des großen Erfolges verlängert bis 12.10.2018 - Eine Ausstellung mit biblischen Erzählfiguren im Bibelzentrum, Breite Gasse 4-8, 1070. Mo.-Fr. 9.30-16.00; Do – 20.00 Uhr. Führungen für Gemeindeguppen und Schulklassen jederzeit n.V. (auch außerhalb der Öffnungszeiten) www.bibelzentrum.at

FLOHMARKT

Neubau – 11.+ 12.10.2018

Flohmarkt am 11./12. Oktober, von 10 bis 17 Uhr in der Auferstehungskirche, Lindengasse 44a, 1070, zum Stöbern, Schmökern und Schauen; außerdem: Kaffee und Kuchen. Der Flohmarkt findet in den Gemeinderäumen und in der Kapelle (Bücher) statt.

Hütteldorf – 13. + 14.10.2018

Flohmarkt in der evangelischen Trinitatiskirche, 14. Bez., Freyenthurmstraße 20, am 13.u.14.10. um 10-16 Uhr. Wir bieten gut erhaltene Waren sowie Bücher jeder Geschmacksrichtung an. Der Reingewinn fließt diakonischen Aufgaben zu.

Favoriten – 15.-17.11.2018

Großer Flohmarkt (ohne Bücher) vom 15.-17. November (Do und Fr 10-20 Uhr, Sa 10-14 Uhr) in der Gnadenkirche, Herndlstraße 24, 1100 Wien. Gespendete Flohmarktware nehmen wir immer gerne dankend entgegen! www.gnadenkirche.at

PILGERN & UMWELT

Pötzleinsdorf – 28.9.2018

Ökumenische Erntedank-Wanderung: 17.30 Uhr Treffpunkt Endstation Straßenbahn 41 (Pötzleinsdorf), Spaziergang, 18 Uhr Ökumenische Andacht mit anschließendem Erntedank-Heurigen. Bei Rückfragen: andrea.kampelmuehler@a1.net

BESONDERE GOTTESDIENSTE

Innere Stadt – 20.9.2018

Gottesdienst in der Schöpfungszeit: »Alles beginnt mit der Knospe« - der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich lädt herzlich ein am 20.9., 15 Uhr, in die Vienna Business School, Akademiestraße 12, 1010 Wien.

Innere Stadt – 18.11.2018

Verabschiedung und Entpflichtung von Superintendent Hansjörg Lein und Superintendentialkuratorin Inge Troch am Sonntag, 18. November, 17 Uhr in der Lutherischen Stadtkirche, Dorotheergasse 18.

Kirchen an der U3 – bis 31.12.2018

Abendgottesdienste in den Kirchen an der U3 um 18.30 Uhr: 16.9. Glaubenskirche (1110 Wien), 21.10. Pauluskirche (1030), 8.12. Markuskirche (1160); www.evangel-wien.at/wiener-pfarrgemeinden-ab

„EIN ZUVERLÄSSIGER
PARTNER
IST OFT
NÄHER ALS
MAN DENKT.“

SEIT 1824 NEHMEN WIR SORGEN AB.

wienerstaedtiche.at
IHRE SORGEN MÖCHTEN WIR HABEN



evangelisch
in Wien

Reformationsgottesdienst

31.10.2018 um 19 Uhr

2018

501 Jahre
Reformation

Liturgie: E. Kunert / S. Wagner
Festpredigt: Superintendent Lein
anschl. Agape in der Kirche

Evangelische Lutherkirche
Martinstraße 23, 1180 Wien

gemeinsam
Reformation
feiern